



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 1-2013

Mitspielen in der Bibel

Liebe Leserin, lieber Leser!

Geht es Ihnen so wie mir? Wenn ich die Bibeltexte lese, klingen sie mir manchmal fremd und weit weg, manchmal aber vertraut und nah. Bei meiner Lieblings-Bibelstelle, wird es mir warm ums Herz. Die Worte kommen mir so vertraut vor, als wären sie nur für mich geschrieben. Beim genauen Lesen, entdecke ich Szenen, in denen ich auftrete, in meiner Lebensgeschichte, in meiner Wirklichkeit. Ich weiß mich eng eingebunden in die uralte Bibelgeschichte als Mitspielerin, mal ganz in der Mitte, mal ganz am Rand. So ist in diesem großartigen Bücherbuch Gotteserfahrung und Menschenerfahrung ineinander verwoben und vieldeutig.

Warum ist das so? Das Wort der Bibel ist nicht tot, sondern immer lebendig. Es ist in mir, in dir. Jahrtausende alt, erzählt, gesungen, gelehrt, wurden manche Worte durch Jahrhunderte hindurch von einer zur anderen Generation erzählt und später niedergeschrieben. So ist die Bibel einerseits ein abgeschlossenes Buch, andererseits schreibt es sich in unserer Erfahrung weiter, bis zum heutigen Tag und auch in Zukunft.

In dieser und in den nächsten fünf Nummern des Eigenteils der Kontinente geben uns verschiedene Menschen ihre Lieblings-Bibelstelle preis. Aber noch viel mehr erzählen sie uns, wie sich die Bibelworte in ihrem Alltag widerspiegeln. So kann die Bibel in diesem Jahr des Glaubens zu einer ermutigenden, frohen Botschaft werden, die uns ansteckt und neugierig macht. Sie wird zum Wort, das stärkt und lebendig macht, das Leben hinterfragt und neue Hoffnung schenkt. Denn das „was wir hören und erfahren, wollen wir der kommenden Generation weitergeben“ (Psalm 78). Ich wünsche uns tiefgreifende Erfahrungen mit der Bibel.

Sr. Marija



Liebe Leserin, lieber Leser

mit dieser Ausgabe beginnen wir mit einer Serie, in der wir unsere Niederlassungen mit ihren typischen Seelsorgsaufgaben vorstellen wollen. Nachdem unser Provinzialat für Deutschland in „Heilig Kreuz“ Traunstein seinen Sitz hat und diese Gemeinde im vergangenen Jahr das 60-jährige Bestehen feiern konnte, liegt es nahe, mit dieser Niederlassung zu beginnen.

Nach dem Krieg wurde das Haus Schlosstr. 15a erworben und sollte ursprünglich als „Kleines Seminar“ für Kinder und Jugendliche, die für einen geistlichen Beruf geeignet schienen, als Internat und damit als Förderstätte der geistlichen Berufung dienen. Doch diese Funktion war diesem Hause nie eigen. Es diente stets als Pfarrhaus für die Seelsorger von Heilig Kreuz und als Wohnsitz für Mitbrüder, die in anderen Seelsorgsbereichen tätig waren. Heute sind dort neben der Wohnung für den Mitbruder das Pfarrbüro und ein Sitzungszimmer untergebracht und zwei weitere Wohneinheiten sind vermietet.

Das Fest des 60-jährigen Bestehens von „Heilig Kreuz“ legt nahe, nicht nur einen Blick zurück zu werfen, sondern auch nach vorne, zumal die Pfarre Heilig Kreuz inzwischen Teil der Stadtkirche von Traunstein geworden ist.



Adlhart-Christus „Entsetzlich! übergroß!“, so die ersten Reaktionen. Heute sieht er gnädig auf die Gemeinde herab.

Heilig Kreuz ist 60

Nach den Wirrnissen des 2. Weltkrieges geht eine religiöse Begeisterungswelle durch das Land. Gemeinden werden gegründet und Kirchen gebaut. Im Oberbayerischen Traunstein ist es die vom Heiligen Kreuz.

Am 1. Juli 2012 feierte die Gemeinde 60-jähriges Bestehen.

TEXT: P. FERDINAND ZECH UND JOSEF GEHRER FOTO: WUT

25 Jahre wurde geplant und überlegt, eine eigene Seelsorgestelle zu errichten, als Weihnachten 1951 im Haus der Missionare vom Kostbaren Blut endlich der erste Gottesdienst der Gemeinde gefeiert werden konnte. Seit Oktober 1951 war P. Johannes Bräunlich C.P.P.S. als Kurat von Heilig Kreuz tätig, und nun lag es an ihm, den Bau der Pfarrkirche voranzubringen. Das lag ihm. Er verstand es, die Menschen zum Mithelfen zu bewegen. Organisieren war seine Stärke. So brachte er den Bau voran. Das Kreuz von Meister Adlhart ließ er vom amerikanischen Militär von Hallein über die Grenze nach Traunstein transportieren. Die Oberfinanzdirektion München verzichtete auf die Zollgebühren.

Allerdings – das Kreuz erschreckte die Traunsteiner. Der Christus sei entsetzlich! Übergroß, wulstige Lippen, der Längsbalken des Kreuzes zu lang – der Künstler Adlhart musste nachbessern. 60 Jahre später haben sich die Traunsteiner mit ihrem Christus mehr als nur angefreundet, er ist ihnen lieb geworden und schaut sie gnädig an.

Am 30. November 1952 vollzog Kardinal Dr.

Josef Wendel die Weihe von Kirche und Altar. Drei Jahre später war Pfarrerwechsel. P. Clemens Margreth folgte P. Bräunlich in die junge Gemeinde. Und bald hörte man in den umliegenden Gemeinden die Klage: „Unser Kreuz ist Hl. Kreuz.“ In Scharen nämlich strömten die Menschen nach Heilig Kreuz, um einen begeisternden Prediger zu hören und Gottesdienste auf höchstem kirchenmusikalischem Niveau zu erleben. Dem übergroßen Kreuz konnte P. Margreth allerdings nur schwer etwas abgewinnen und so wurde als „Gegengewicht“, wie er es nannte, bei der Künstlerin Cäcilie Schmidt-Kramny eine Krippe für die Kirche in Auftrag gegeben. Die Künstlerin modellierte den Pfarrer als Beter vor der Krippe. Doch wenn schon in der Krippe verewigt, sah sich als lieber als guter Hirte. Das wurde er dann auch – allerdings mit einem schwarzen Schaf an der Seite.

P. Margreths Liebe zur Musik, der Kirchenchor und die Kontakte dessen Dirigenten zum Mozarteum nach Salzburg ließen Heilig Kreuz zum kirchenmusikalischen Zentrum der ganzen Region werden. Und die großen li-

turgischen Feiern mit festlicher Musik waren ein geschätztes Gegengewicht zur oft so nüchternen Verkündigung der Nachkonzilszeit. Aber nicht nur der Kirchenchor belebte das pfarrliche Geschehen: die Seniorengruppe, die unermüdlichen „Strickweiber!“, die Ministranten, eine sehr aktive Mädchengruppe (es gab ja noch keine Ministrantinnen), der Frauenbund, die Familienrunde und andere Verbände zeugen bis heute von einer lebendigen und engagierten Gemeinde.

Dabei hat jeder Pfarrer seine Spuren hinterlassen: P. Wieland Steinmetz förderte das Miteinander der Generationen. P. Josef Klingele nahm die Neugestaltung des Kirchen- und Altarraumes, sowie der Krypta und der Sakristei mit großer Behutsamkeit in Angriff. An P. Ferdinand Zech, dem derzeitigen Seelsorger, liegt es nun, die Gemeinde in die neue pastorale Struktur der Stadtkirche zu führen.

So war beim Festgottesdienst in den Gesichtern der Feiernden große Dankbarkeit zu spüren, manchmal aber auch ein besorgter Blick bei den Gedanken an die Zukunft von Heilig Kreuz.

„Der Christ ist mehr Mitarbeiter Gottes als der des Pfarrers.“

kontinente im Gespräch mit P. Ferdinand Zech cpps, seit fünf Jahre Seelsorger in Heilig Kreuz / Traunstein über die Herausforderungen der neuen Pastoralstruktur „Stadtkirche“.



Seelsorger P. Ferdinand Zech bei der Predigt in Heilig Kreuz.

kontinente Als du Pfarrer von Hl. Kreuz in Traunstein wurdest, war der Beschluss zur Errichtung der so genannten „Stadtkirche“ bereits gefasst. Wie empfandest du den Einstieg in diese neue Seelsorgestruktur?

P. Ferdinand Ja, ich bin mit der klaren Vorgabe nach Traunstein gegangen, dass die vier Gemeinden – St. Oswald, Kammer, Haslach und Hl. Kreuz – zur Stadtkirche Traunstein zusammenwachsen sollen. Anfänge waren schon da. Die neuen Strukturen aufzubauen, braucht viel Einsatz. Vor allem braucht es viel Information, viele Absprachen, viel Konzeptarbeit. Mühsam war – so stellte ich im Laufe der Zeit fest, dass dieses Thema in der Ge-

meinde Heilig Kreuz von meinen Vorgängern totgeschwiegen wurde. Das verlangte eine Menge Überzeugungsarbeit.

kontinente Worin siehst du Vorteile dieser Seelsorgestruktur? Ist sie berechtigt und zukunftsweisend?

P. Ferdinand Eine beträchtliche Zahl von Gläubigen sehen vergangene Zeiten als gültigen Maßstab. Damals war Christsein Schicksal. Wer katholische Eltern hatte, wurde und blieb Katholik, meist sein Leben lang. Katholischsein ist heute nicht mehr eine Frage des Schicksals, sondern der Wahl. Denn heute stehen den Menschen viele Wahlmöglichkeiten offen, auch innerhalb des katholischen Glaubens. Dem wird eine Stadtkirche – eine größere Einheit – besser gerecht, weil die Wahlmöglichkeiten vielfältiger sind. Eine kleine Einzelpfarrei kann das nicht leisten.

kontinente Bringt sie auch Arbeitserleichterungen?

P. Ferdinand Ja. Manche Aufgaben müssen nicht mehrfach konzipiert und organisiert werden. Zum Beispiel die Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung, die Erwachsenenbildung, die Leitung von Kindertageseinrichtungen, Katechumenat. Ein weiteres Argument für größere Seelsorgeeinheiten ist die geringer werdende Zahl an Priestern, die für die Leitung einer Pfarrei zur Verfügung stehen. Unsere Kirche beauftragt damit ja kaum Laien.

kontinente Und die Nachteile?

P. Ferdinand Gläubige, für die der Pfarrer die Referenz schlechthin ist, erfahren, dass er mit anderen Gläubigen geteilt werden muss – das kann als Verlust erscheinen – und meist auch weiter entfernt ist. So wird darauf zu achten sein, dass Kirche vor Ort präsent bleibt durch eine andere Bezugsperson, zum Beispiel Gemeinde- oder Pastoralreferentin,

durch ein regelmäßig offenes Pfarrbüro, durch vielfältige Gottesdienstformen.

kontinente Was muss in den Gemeinden geschehen, damit diese neuen Strukturen akzeptiert werden?

P. Ferdinand In der neuen größeren Struktur muss sich ein neues Brauchtum formen, müssen sich neue gemeinsame Erfahrungen bilden und muss sich so der Zusammenhalt vertiefen. Hilfreich dafür sind gemeinsame Feiern wie ein Stadtkirchenfest oder Jubiläen und vor allem gemeinsames Tun. Viel Bestehendes wird in den ursprünglichen Pfarreien fortbestehen, anderes wird sich auflösen.

kontinente Und wie lange wird das dauern?

P. Ferdinand Bis sich das tief eingeschrieben hat, muss man sich viel Zeit lassen, wohl eine Generation. Aber seit alters her hat man in der Kirche ja viel Zeit. Wichtig wird sein, dass der Leiter eines Pfarrverbandes die Charismen der Mitchristen erkennt und fördert und zur Einheit zusammenführt.

kontinente Die neue Pastoral braucht also mündige Christen, wie das Konzil sie voraussetzt?

P. Ferdinand Die Jubiläumsfeiern zum 2. Vatikanum machen darauf aufmerksam, dass das Konzil in dieser Hinsicht noch nicht weit umgesetzt ist. Durch die Taufe ist der Christ ermächtigt zum Zeugnis des Glaubens und zur Mitarbeit beim Aufbau der irdischen Ordnung. Er ist dabei mehr Mitarbeiter Gottes als Mitarbeiter des Pfarrers. Das haben Leiter einer Gemeinde zu fördern.

Nicht um ein Modell zu favorisieren geht es, sondern dass die Kirche an verschiedenen Orten lebendige Präsenz erhält oder gewinnt. Haupt- und ehrenamtlich Tätige können und sollen diesem Ziele dienen.

Das Interview führte P. Josef Gehrler cpps

Eine BIBELstelle, die mich ansPRICHT

Von Sr. Lisbeth Reichlin asc

Dieser Vers steht innerhalb eines langen Berichts über die Berufung des Propheten Ezechiel. In einer gewaltigen Vision sieht er die Herrlichkeit Gottes. Er wirft sich vor Gott auf sein Angesicht nieder. Gott aber fordert ihn heraus: „Stell dich auf deine Füße!“

Wenn wir von jemand sagen, er stehe auf eigenen Füßen, drücken wir damit aus, dass er sich selber ist, dass er sein Leben anpackt, an seine Fähigkeiten glaubt und sie einsetzt. Der Prophet soll sich selber sein, seine Sendung in eigener Verantwortung übernehmen und seinen Dienst zwar in liebender, aber nicht in blinder Abhängigkeit von Gott tun.

Gott sucht Partner auf Augenhöhe

Noch überraschender ist es, wenn man bei Ezechiel liest, warum er aufstehen soll. „Ich will mit dir reden.“ Gott erteilt nicht Befehle von oben herab, auf uns herunter reden. Er sucht Gesprächspartner, mit denen er auf Augenhöhe gehen kann. Gott will Menschen, die aufrecht und mit Selbstvertrauen vor ihm stehen. Menschen, die ihre Fähigkeiten dankbar annehmen und in Dienst stellen. Das hat nichts mit Einbildung oder gar Hochmut zu tun.

„Als er das sagte, kam der Geist in mich und stellte mich auf die Füße“, steht im nächsten Vers bei Ezechiel. Es ist der Geist Gottes, der den Menschen befähigt, auf die eigenen Füße zu kommen, aufrecht zu stehen. Ein solcher Mensch ist fähig und bereit, gesendet zu werden wie Ezechiel.

Der Prophet begegnet Gott und wirft sich vor ihm nieder. Immer wieder berichtet die Bibel von Menschen, die sich auf den Boden werfen, wenn Gott ihnen begegnet. Von Maria heißt es, dass sie erschrak und Petrus sagt sogar: „Geh weg, ich bin ein sündiger Mensch!“ Ich kann diese Reaktion verstehen. In der Be-

Stell dich auf deine Füße,
Menschensohn, ich will mit dir reden.
(Ez 2,1)

gegnung mit Gott erfährt der Mensch das Anderssein Gottes, das ihn buchstäblich umwirft. Soviel ich weiß, steht aber nirgends in der Bibel, dass Gott einen Menschen auffordert, sich vor ihm niederzuwerfen. Er will keine Menschen, die vor ihm kriechen.

Das können wir uns schon gar nicht von Jesus denken, der Kranke und sogar Tote immer wieder aufrichtete, sie aufforderte: „Steh auf! Du hast das Leben noch vor dir. Mach etwas daraus!“

Ein befreiender Gott

Mose muss vor dem brennenden Dornbusch die Sandalen ausziehen, denn der Boden, wo er steht, ist heilig. Er soll diesen heiligen Boden mit bloßen Füßen berühren, um umgekehrt auch von ihm angerührt zu werden.

Vor Jahren schon hat mich diese Stelle ange-

sprochen. In einer meisterhaften Kürze zeichnet sie ein befreiendes Bild von Gott und vom Menschen, so wie Gott ihn sieht. Ein Bild solchen Gottes habe ich damals sehr gebraucht. Zunächst freute es mich damals und freute es mich heute immer mehr, Mitarbeiterin eines solchen Gottes sein zu dürfen. Er ist für mich seit damals ein Gott, der sich ganz auf mich, einlässt und mich ernst nimmt. Mit der Aufforderung Gottes wird gleichzeitig ein sehr anspruchsvolles Bild des Menschen gezeichnet, das eine große innere Reife und Selbstverantwortung voraussetzt. „Stell dich auf deine Füße; ich will mit dir reden,“ diese Worte ermutigen mich und fordern mich heraus, immer wieder aufzustehen und mein Bestes zu geben. ◀

Sr. Lisbeth Reichlin asc

Sr. Lisbeth (71) ist Ordensfrau der Gemeinschaft der Anbetenden des Blutes Christi. Die gebürtige Schweizerin war Oberschullehrerin und Schulleiterin, Provinzoberin in Schaan und Generalrätin in Rom. Zurzeit lebt sie im Alters- und Pflegeheim in Steinerberg mit einer Gruppe betagter Schwestern. Neben kleinen Diensten in der Gemeinschaft macht sie Übersetzungsarbeiten und vertritt die Region Schaan bei der VIVAT. In Steinerberg begleitet sie eine Gruppe von ASC-Angeschlossenen und besucht im Auftrag des Pfarreirates die älteren Menschen der Pfarrei.



TERMINE UND ...

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Schaan

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier

06. und 20. Januar, 11 Uhr

03. und 17. Februar, 11 Uhr

Diese Eucharistiefeiern sind von der Liturgie- und Kinderliturgiegruppe vorbereitet und gestaltet. Verschiedene Musikgruppen bereichern die Feiern.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Abendvortrag

29. Januar, 19.30 Uhr

Einer der ersten Titel, die die frühen Christen Jesus gegeben haben, auch der einzige, den er ohne Vorbehalt selbst angenommen hat, war Arzt. In dieser Bezeichnung kommen das Heilende wie das Erlösende durch das Wirken Gottes zusammen.

Referent: Pfr. Roland Breitenbach

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Rastplatz

27. Januar bis 02. Februar

Thema: Menschen, die achtsam mit sich selbst umgehen, werden anderen kaum hart, ungerrecht, gar feindselig begegnen.

Bei diesem Rastplatz werden Übungen vorgestellt, bei denen es nicht um Askese im herkömmlichen Sinn geht, sondern zu einem Aufbruch zu sich selbst im Sinne Meister Eckharts: „Das Leben in Gott ist üppig und köstlich.“ Diese Achtsamkeit verbindet sich zum Dienst am Menschen ohne sich zum Opfer machen zu lassen.

Leitung: Pfr. Roland Breitenbach

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Taizegebet

02. Januar und 06. Februar, 19.30 Uhr

Für Menschen, die in Stille und meditativem Gesang Kraft für ihren Alltag schöpfen möchten.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Matinée

03. Februar, 10 Uhr

Gottes Wege stehen der Erwartung wie den Erfahrungen der Menschen oft entgegen. Jesus kommt damit in den Konflikt (nicht nur) mit seinen Landsleuten. Für uns, die Heutigen, gilt es, sensibel zu werden für Gottes Heilshandeln in unserer Zeit. Schließlich kommt Gott uns auf verschiedenen Wegen entgegen, liebend und fordernd, tröstend und erwartungswoll. Das wollen wir uns gegenseitig in dieser morgendlichen Stunde erschließen.

Leitung: Pfr. Roland Breitenbach

Ort: St. Elisabeth, Schaan

... ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Kolleg St. Josef, Salzburg
Tel.: 0043-(0)662 - 62 34 17-11
Mail: wiedemanncpps@aol.com
Web: www.kolleg-aigen.at

Exerzitenhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0/9691-0
Mail: Baumgaertle.p.josef@t-online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“

Leben und Glauben teilen in der Spiritualität des Blutes Christi

Maria Hilf, Kufstein

Ab 12. September jeweils vierzehntägig, mittwochs um 20.15 Uhr
Info: M. Buchauer, Tel.: 0043-5372-63870

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

10. Januar, 14. Februar, 14. März, 11. April, 02. Mai und 13. Juni jeweils 14 Uhr
Begleitung: P. Willi Klein cpps,

Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein

jeweils zweiter Mittwoch des Monats
Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Vortragsexerziten Maria Baumgärtle

23. (18 Uhr) bis 27. Januar (13. Uhr)

Thema: „Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“ (2 Kor 3,17)

Anmeldung s.o. bis 20. Januar

Leitung: P. Willi Klein cpps

Vortragsexerziten Maria Hilf/Ku

06. (18 Uhr) bis 10. Februar (13 Uhr)

20. (18 Uhr) bis 24. März (13 Uhr)

Thema: „Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt ...“ (Röm 10,10)

Anmeldung und Info s.o.

Leitung: P. Willi Klein cpps

Exerziten Kolleg St. Josef/S

13. (18 Uhr) bis 17. Februar (12 Uhr)

(Anmeldung und Info s.o.)

Leitung P. Georg Wiedemann cpps

Besinnungswochenende Baumgärtle

01. (18 Uhr) bis 03. März (13 Uhr)

Thema: Das Blut des Erlösers und der Hl. Geist.

Leitung: P. Willi Klein cpps

Besinnungswochenende Koll. St. Josef

19. (18 Uhr) bis 21. April (13 Uhr)

Thema: Berufen und gesandt. Mein Platz in Gesellschaft und Kirche

Leitung P. Willi Kleinm cpps

Pilgerexerziten im Hochgebirge

07. bis 13. Juli

Zwischen Ötztal und Schnalstal

Thema: „Zeige mir Herr, deine Wege“ (Ps 25,4)

Leitung: P. Willi Klein cpps und

Sr. Christine Koretic scsc

Anmeldung und Info in Baumgärtle



Feiern mit den Menschen in Altamira.

Ein aufrechter Prdiger

Bischof Erwin Kräutler cpps. Das Proträt eines Mitbruders, der ihn kennt, wie kaum ein anderer

TEXT: P. JOSEF GEHRER CPPS FOTOS: WUT

Als P. Erwin Kräutler kurz nach seiner Priesterweihe Ende 1965 mit dem Schiff nach Brasilien fährt, ahnt er wohl kaum, was das Leben für ihn noch bereit hält. Zunächst ist er als Missionar und Lehrer tätig und sein Leben verläuft in den typischen Bahnen eines europäischen Missionars in einem fremden Land.

Das ändert sich radikal, als er am 7. November 1980 zum Nachfolger seines Onkels Erich Kräutler als Bischof vom Xingu ernannt wird. Am 25. Januar 1981 wird er Bischof der größten Diözese Brasiliens. Damit beginnt für ihn etwas Neues. Denn der Bischof solidarisiert sich als Hirte vom Xingu mit all denen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, fordert Rechte ein, kämpft für die indigenen Völker, kritisiert und kämpft gegen Großgrundbesitzer, Industrielle und kriminelle Netzwerke.

Die nehmen das nicht ohne Widerstand hin und Verfolgung hin. Als er sich 1983 mit Landarbeitern, denen der Lohn über Monate vorenthalten wurde, solidarisiert und mit ihnen auf der Transamazonica protestiert, wird er von Polizisten der Militärdiktatur verprügelt und verhaftet. Er selbst nennt dieses Geschehen seine „zweite Bischofsweihe“. Damals hat er gespürt, wie die Menschen hinter ihm stehen und er ganz und gar „ihr“ Bischof ist.

Wiederholt- und bis heute – ist Bischof Erwin Präsident des Indianer-Missionsrates der Brasilianischen Bischofskonferenz. In dieser Funktion gelingt es ihm, das Recht der Indios auf ihr angestammtes Gebiet, ihre kulturellen Ausdrucksformen und ihre Sprache in der brasilianischen Verfassung zu verankern.

Die zweite Bischofsweihe

Dieses sein Eintreten für die Rechte der Indios und der einfachen Landbevölkerung hätte ihn fast das Leben gekostet. Bei einem fingierten Verkehrsunfall im Jahre 1987 wird ein Mitbruder der Prälatur, ein italienischer Xaverianer-Pater getötet, Bischof Erwin schwer verletzt. Seit nunmehr sechs Jahren bewachen ihn zu Hause und auf seinen Missionsreisen rund um die Uhr Militärpolizisten, weil der Brasilianische Staat für die Sicherheit des Bischofs verantwortlich ist.

Seine persönliche Lebenssituation hat sich seit dem Beschluss der Brasilianischen Regierung, den riesigen Staudamm Belo Monte zu bauen, nicht gebessert, sondern ist eher noch gefährlicher geworden. Denn in aller Deutlichkeit nennt Bischof Erwin dies ein „Wahnsinnsprojekt“ und sagt unmissverständlich: Über 200

Hektar Regenwald werden gerodet, circa 500 Quadratkilometer Ackerland geflutet, 40 000 Einheimische von ihrem Grund und Boden vertrieben. Außerdem werde ca. ein Drittel der Bischofsstadt Altamira ebenfalls geflutet. In diesem Zusammenhang verwendet Bischof Erwin dann ganz selbstverständlich Worte wie „Lüge“, „Verrat“, „Verfassungsbruch“.

Gefragt, wie lange er angesichts dieser Situation noch kämpfen wolle und könne, antwortet er: „Wir kämpfen, solange uns der liebe



Hinhören Auf die Not der Menschen.



Beten für eine gerechte Welt.v

Gott den Atem schenkt.“ Die Kraft und Hoffnung für die Zukunft schöpft Bischof Erwin aus dem Glauben und der Erfahrung, dass unzählige Menschen mit ihm beten und arbeiten.

„Wir kämpfen, solange uns der liebe Gott den Atem schenkt.“

Seine Diözese hat ungefähr 600 000 Einwohner. Nur 30 Priester stehen für die Seelsorge zur Verfügung. Deshalb baut er weiterhin auf die Basisgemeinden, die das kirchliche Leben vor Ort verantworten und pflegen. Und wenn manche Leute ihn kritisch fragen, ob er sich nicht zu sehr der Politik, den Menschenrechten und der Bewahrung des Regenwaldes, der Schöpfung statt dem Evangelium und der Glaubensverkündigung widme, dann ant-

wortet er mit fester und überzeugender Stimme: „Die Kirche Brasiliens hat sich eindeutig für die ‚Option für die Armen‘ ausgesprochen. Das heißt, ich kann nicht anders als mich auf die Seite der indigenen Völker stellen, auf die Seite der Schwarzen, der ausgebeuteten Frauen. Damit bin ich aber immer auch gegen die Interessen von anderen, die diese Leute ausbeuten wollen. Und wenn manche die Befreiungstheologie anprangern, dann muss ich sagen: Die Befreiungstheologie wird es so lange geben, solange es Arme unter uns gibt, also wahrscheinlich bis zum Jüngsten Tag.

Denn Befreiungstheologie heißt ja nichts Anderes als: Gott ist ein befreiender Gott. Das sagt schon der Name ‚Jesus‘ – ‚Gott befreit‘, ‚Gott heilt‘. Ja dieser Gott ist in Jesus Christus zu uns herabgestiegen, hört den Schrei seines Volkes, befreit aus der Sklaverei. Das ist die Grundbotschaft der Befreiungstheologie. Und da glaube ich, können wir nicht viel ändern. Wir können ja schließlich die Bibel nicht zuschlagen.“ Und Bischof Erwin fasst zusammen: „Es sind die indigenen Völker, die Millionen von Armen, die halbtot am Wegesrand liegen. Nicht nur Erste Hilfe und Abtransport in ein Krankenhaus sind angesagt, sondern das System, das ausgrenzt, das den Kuchen so ungerecht verteilt, muss hinterfragt werden.“

„Die Kirche Brasiliens hat sich für die ‚Option für die Armen‘ ausgesprochen.“

So ist auch für Bischof Erwin Verkündigung des Reiches Gottes nicht zu trennen vom Einsatz für die Freiheit und Würde des Menschen.

Denn das Reich Gottes, wie Jesus es verkündet und durch sein Auftreten verwirklicht hat, betrifft den ganzen Menschen, wie es schon beim Propheten Jesaja angeklungen ist: „Das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. Wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest, dem Hungrigen dein Brot reichst und den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag.“ (vgl. Jes 58,6-10)

„Versklavte freisetzen, das Joch zertreten, der Unterdrückung ein Ende machen“

Diese Botschaft hat Bischof Erwin in seinem Dienst und Amt in die Tat umgesetzt und aufgrund seines manchmal lebensgefährlichen Einsatzes für die indigenen Völker und Gruppen hat das Kuratorium des „Leopold-Kunschak-Preises“ beschlossen, Bischof Erwin Kräutler mit dem „Großen Leopold Kunschak-Preis“ auszuzeichnen.

Dr. Werner Fasslabend, der Vorsitzende des Kuratoriums, sagte: „Wir sind stolz darauf, dass es mit Bischof Kräutler, einem Österreicher gelungen ist, entscheidende Fortschritte und rechtliche Absicherung für die indigenen Völker sowie die Landarbeiter zu erkämpfen. Kräutler ist eine Lichtgestalt. Mit seinem bedingungslosen Kampf für die in ihrer Existenz bedrohten Völker Nordbrasilens, sowie die in ihrem sozialen Status und in ihrer persönlichen Würde gefährdeten Landarbeiter, zeigt er uns deutlich, dass Gerechtigkeit immer auch politisch erkämpft werden muss.“ Kräutler setze sich aktiv gegen die Plünderung der Naturschätze und die Rodung der Tropenwälder ein, da für ihn die Bewahrung der Schöpfung ein nicht verhandelbares kostbares Gut darstelle. Fasslabend meinte abschließend: „Sozialpolitik braucht immer auch Vorbilder. Wir freuen uns, dass der Österreicher Erwin Kräutler internationale Solidarität und Nächstenliebe täglich lebt.“



Überzeugen Unter Mitbrüdern.

Laufen für den Frieden

Außergewöhnlicher Besuch im Kloster Schaan erinnert die Schwestern an ihren Auftrag.



Fackelübergabe Die Regionaloberin Sr. Judith Kuman asc empfängt von der Gruppe „World Harmony Run“ das Friedenslicht, das schon Mutter Teresa und Johannes Paul II. in Händen hielt.

Ist Friede möglich? Diese Frage war uns Schwestern und unseren Gästen sehr präsent, als am 26. September vergangenen Jahres eine Gruppe von dreizehn überwiegend jüngeren Personen aus neun verschiedenen Ländern in unserem Kloster eintraf. Sie sind Mitglieder der Weltorganisation „World Harmony Run“, Läufer für den Frieden. Es war sehr eindrücklich als sie mit einer brennenden Fackel ins Kloster kamen. Sie laufen im wahrsten Sinne des Wortes von einem zu anderem Land auf unserer Erde und sprechen bei ihren Begegnungen über Versöhnung und Frieden. Mit Begeisterung sprach der Leiter dieser Gruppe über den Sinn ihres Tuns, das vor allem ein Beitrag für den Frieden unter den Menschen sein will.

100 Länder besucht der World

Harmony Run in diesem Jahr. Jeder Läufer ist für ein paar Kilometer täglich dabei, dann wird gewechselt. Manche Teilnehmer nehmen sich eine Woche Urlaub für ihren „Run“.

Die Frage nach dem Frieden scheint uns heute sehr aktuell. Denn Gewalt in der Familie, Schule, auf der Straße, in der Wirtschaft oder im Krieg sind Symptome, dass unsere Welt aus den Fugen geraten ist. Wir Anbeterinnen haben uns schon 1983 vorgenommen „ASC für den Frieden“ zu sein. Uns ist bewusst, Friede ist eine Gabe Gottes, aber Gott braucht Menschen, die Raum schaffen für sein Geschenk. Diese jungen Menschen spornen uns von neuem dazu an. Sie erinnern uns und fordern uns auf, an dem Platz, wo wir leben, am Wachsen des Friedens mitzuwirken.

Der Leiter der Gruppe überreichte uns ein Zertifikat, das uns an diese Begegnung und vor allem an unsere Aufgabe erinnern soll. Aber es ist auch ein Dank für die Aufnahme der Gruppe. Anschließend reichte er uns das brennende Licht, das wir einander weitergaben. Diese Fackel hätten schon Mutter Theresa und Papst Johannes Paul II in ihren Händen gehalten, fügte er stolz hinzu.

Der Gründer der „Läufer für den Frieden“ hieß: Sri Chinmoy (1931-2007). Seine Idee war, das Friedensfeuer um den Globus zu tragen und in der Begegnung mit Menschen am Frieden zu bauen. In Anerkennung seiner Verdienste um eine freidvollere Welt erhielt der gebürtige Inder den „Pilger des Friedens“ Preis von Assisi.

map

IMPRESSUM

Eigentel
Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:
P. Josef Gehrler cpps,
Missionshaus Baumgärtle
D-87739 Breitenbrunn
E-Mail: baumgaertle@cpps.de

Sr. Marija Pranjić asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel.00423-239 64 44,
E-Mail: marija@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:
für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel.08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,
für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.
für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg.
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:
für D:
Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,
für A: Schwestern asc,
6830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,
für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
25,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Verlagsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28